

Konkurrenz um Schneewittchen

Der Schweizer Autor Tim Krohn («Quatemberkinder») hat das Grimm-Märchen vom «Schneewittchen» bearbeitet und schuf eine amüsante, zeitgemässe und doch poetische Fassung in Versform für Kinder (ab 5 Jahren) und Erwachsene. «Schneewittchen singt», so der Titel, wurde unter der Regie des St.Gallers Jonas Knecht von der Tocha Compagnie und dem Theater Konstellationen, Berlin, einstudiert. Es spielen die St. Gallerin Rahel Wohlgensinger und Anna Freign. Die beiden wollen die Geschichte zusammen erzählen, haben aber je ihre eigenen Vorstellungen, eigene Materialien und je eine Schneewittchen-Puppe mit dabei. So spiegelt sich die Geschichte im Konkurrenzkampf der Spielerinnen. (pd)

Morgen Mi sowie Sa 14./So 15.3.,
Figurentheater St. Gallen, jeweils
14.30 Uhr, ab 5 Jahren

Unterhaltungsduo in der Krise

Res Wepfer und Lisa Gretler, bestens bekannt vom Pfannestil Chammer Sexdeet, sind diese Woche mit «The Glam Rockets» in der Kellerbühne, einem kabarettistischen Duo-Liederabend. Sie spielen das Unterhaltungsduo The Glam Rockets, das sich mit seinen Auftritten in Luxushotels einen Namen gemacht hat. Doch im Gegensatz zum künstlerischen Erfolg steckt die private Zweisamkeit in einer Krise. Denn Wendy, eine talentierte Amerikanerin, und Paddy, einst stilsicherer Komponist aus Schlatt, durchkreuzen ihr seichtes Unterhaltungsprogramm immer mehr mit ihren Beziehungsproblemen. (pd)

Morgen Mi sowie Fr 13./Sa 14.3.,
Kellerbühne St. Gallen, jeweils
20 Uhr, www.kellerbuehne.ch

COCKTAIL

Lesung zu «Idylle mit ertrinkendem Hund»

Nach seinem grossangelegten Roman «Abendland» überraschte der Schriftsteller Michael Köhlmeier nun mit der kleinen, sehr persönlichen Erzählung «Idylle mit ertrinkendem Hund». In der Geschichte bricht ein Hund auf dem Eis ein und wird von einem Mann unter Einsatz seines Lebens gerettet. Das Buch ist ungewöhnlich offen den Familienmitgliedern des Autors gewidmet: Es zitiert die 2003 tödlich verunglückte Tochter Paula und bringt an mehr als einer Stelle die Trauerarbeit der Eltern zur Sprache. Das Vorarlberger Schriftstellerpaar Monika Helfer und Michael Köhlmeier ist morgen Gast bei Rainer Stöckli in Katharinen. Die beiden Autoren lesen aus dem neuen Buch sowie weiteren Werken, und es gibt ein Gespräch.

Morgen Mi, Festsaal St. Katharinen,
St. Gallen, 20.15 Uhr

Schweizer Filmklassiker «Bäckerei Zürrer»

Der tragikomische Spielfilm «Bäckerei Zürrer» (1957) von Regisseur Kurt Früh orientierte sich an den neorealistischen Filmen aus Italien und porträtiert die Menschen und den Alltag in den 50er-Jahren rund ums Zürcher Langstrassenquartier, wo schon damals fremde Kulturen aufeinanderprallten. Im Mittelpunkt steht dabei die Familie der titelgebenden Bäckerei Zürrer. Franziska Widmer führt in den Schweizer Filmklassiker ein.

Morgen Mi, B-Post, Demutstr. 2
St. Gallen, 20 Uhr

Ein Wegbereiter des Techno

Das Palace hat mit Marty Reverby, legendär geworden mit dem Duo Suicide, einen Initiator der elektronischen Musik und des Techno eingeladen. Am Donnerstag spielt der New Yorker in St. Gallen.

GEORG GATSAS

Dunkle Sonnenbrille, abgewetzte Lederjacke, und ein ledergegerbtes Gesicht, das Bände spricht. Aber auch die Geschichten sind schon älter. Marty Rev alias Martin Reverby erzählt von New York City der 1970er- und 1980er-Jahre, von Menschen attackierenden Rattenscharen und Demonstrationen auf den Strassen, erzählt von Gangs und vom Überleben ohne Geld in dieser Grossstadt. Denn der gebürtige New Yorker gehört wohl zu den einflussreichsten und zugleich kommerziell erfolglosesten Musikern seiner Zeit.

Acid-Trips und Schlägereien

Mit dem Namen Marty Rev ist auch die Geschichte der Vorreiter elektronischer Musik verbunden: Suicide. Das kontroverse Duo hatte Reverby zusammen mit dem charismatischen Frontmann Alan Vega Anfang der 70er-Jahre ins Leben gerufen. Den Startschuss ihrer Zusammenarbeit gaben Rev und Vega im Herzstück der aufkeimenden Punkszene, dem mittlerweile der Gentrification gewichenen Konzertort CBGB's.

Die beiden kamen auf die damals als ziemlich eigenartig angesehene Idee, Rock'n'Roll mit Synthesizern zu spielen. Das Publikum stiess man mit diesen elektronischen Noise-Attacken derart vor den Kopf, dass die Konzerte regelmässig mit Krawallen und Schlägereien endeten. Denn bis dahin waren Synthesizer nur dazu verwendet worden, billig Streicher und andere Instrumente zu imitieren. Anders bei Suicide, die die rohe Energie des Punks elektronisch umsetzten. Rev entlockte den Geräten Unerhörtes, Verzerrtes und unterlegte seinen Sound mit minimal-repetitiven Beats.

Vega war bei seinen Auftritten oft auf Acid-Trips, er stöhnte und kreischte monoton ins Mikro-



New Yorker Avantgarde-Musiker: Marty Rev mit einer seiner extravaganten Sonnenbrillen.

Bild: Georg Gatsas

phon, und griff mitunter auch mal unachtsame Zuschauer an. «Gerade aus Unfällen entstehen neue Dinge», meint Marty Rev im Nachhinein. Suicide nahmen vorweg, was sich heute als Synthipop, Electronica und Techno längst durchgesetzt hat.

Vorbilder grosser Helden

Suicide konnten daraus aber bis heute keinen finanziellen Erfolg feiern, zu verstörend-radikal sind ihre Live-Auftritte, zu unüblich ihr Werdegang, zu politisch ihre Texte. Sie verstanden Sound immer als Angriff, als Soundtrack zum Untergang der Vereinigten Staaten. Auch ihr letztes Album «American Supreme» aus dem Jahre 2002 gab einen bissigen Kommentar zur Lage Amerikas ab. Trotz einem kleinen, unregelmässigen Output von nur fünf Studio-Alben, mehrmaliger Auflösung und einigen Solo-Veröffentlichungen beider Mitglieder, zählen Björk, Erasure, Sonic Youth, Nick Cave, Depeche Mode und von der jüngeren Garde MGMT sie zu einem ihrer grössten musikalischen Einflüsse.

Unberechenbar

Mittlerweile wieder alleine unterwegs und mit «Les Nymphes», seinem siebten Solo-Album im Gepäck, könnte Marty Rev aber auch abgeklärte Suicide-Fans im Palace verwirren. Denn sein Repertoire driftet neben den üblichen Noise-Eskapaden mitunter auch in die Gefilde von Ambiente, ja beinahe kitschig klingenden Bubblegum Rock und Powerpop ab. Nur eines kann man sich – ganz im Sinne der Rev'schen Laufbahn – gewiss sein: Der Abend wird entweder komplett schlecht oder grandios werden.

Do, 12.3., Palace St. Gallen, 21 Uhr
(Tür 20 Uhr), Support: Plattfon-DJ-Team, DJ Pult & DJ Papiro (Basel)

Dem Tod letztlich auch etwas Tröstliches abgewonnen

Vor vollem Pfalz Keller ging vorgestern die Uraufführung von Alfons Karl Zwickers neuem Liederzyklus über die Bühne. Wie die Komposition selbst beeindruckte auch die Interpretation durch Konzentration und Intensität.

MARTIN PREISSER

«Und bleibe trauernd still daheim», endet das Schubert-Lied «Abendstern», mit dem die deutsche Altistin Ulrike Andersen und der holländische Pianist Hans Adolfsen (beide in Zürich wirkend) zu Alfons Karl Zwickers Vertonung von fünf Gedichten von Else Lasker-Schüler überleiteten.

Der Zyklus stellt eine Nachtwache am Totenbett der Mutter dar. Gleich zu Beginn schon flicht Zwicker zwischen die Gedichte Fragmente eines hebräischen Nachtgebets, das im Laufe des Zyklus mehr und mehr zu einem substanziellen Leitfaden wird.

Von Beginn weg gelang es den beiden Interpreten, eine faszinierende Stimmung von Konzentration, Geschlossenheit und Intimität aufzubauen. Für Zwicker'sche Verhältnisse ist der Liederzyklus «Dem heiligsten Stern über mir» ein weniger komplexes Werk und

auch beim ersten Hören um einiges fassbarer als andere seiner Kompositionen.

Zwicker scheut sich nicht, für den in allen Registern warm, sonor und tragend geführten Alt von Ulrike Andersen die vokalen Möglichkeiten auszuschöpfen. Expressivität statt Experiment, das steht erfreulich im Mittelpunkt des neuen Werkes des St. Galler Komponisten. Ein dreiviertelstündiges Ritual wird da ausgebreitet, bei dem man trotz des schweren Themas als Hörer gebannt mitgeht und letztlich auch der Eindruck von etwas Ruhigem, Tröstlichem zurückbleibt.

Haargenaue Effekte

Bewundernswert an dieser Uraufführung war die Präzision, mit der Ulrike Andersen und Hans Adolfsen agierten. Die anspruchsvollen wortausdeutenden Effekte kamen mit einer gesanglichen Souveränität, die bei solchen komplexen Uraufführungen selten anzutreffen ist. Da erlebte man keine Annäherung, sondern eine vokale Identifizierung, die entscheidend für die Nachhaltigkeit des Eindrucks sorgte.

Ebenso der Pianist, der seine schwere Partitur, in der über weite Strecken rasch und unvermittelt reagiert werden muss, souverän

beherrschte und die Effekte haargenaue der Sängerin zuspitzte.

Zwickers Werk besticht durch Reduktion des Materials, was den rituellen Eindruck des Zyklus unterstreicht. Und es besticht durch seine emotionale Direktheit. Zwicker komponiert nicht über den Tod, sondern er komponiert darüber, wie seine Präsenz wirkt, wenn wir sie denn annehmen.

Wenn Stille zur Musik wird

Der Einbezug des hebräischen Gedichts schafft eine Komponente, die Lasker-Schülers Gedichte durch etwas Archetypisches verlängern. Faszinierend ist auch Zwickers Konzept des Verstummens, das er nie als Effekt oder nur konzeptuelle Botschaft einsetzt, sondern mit dem er Stille wirklich zu einem Stück Musik werden lassen kann. Nach Zwicker erklangen Mahlers «Kindertotenlieder», die in diesem Kontext plötzlich unheimlich modern wirkten.

Am Schluss des letzten Liedes schien da auf eine andere Art diese Skulptur des Verstummens wieder auf, die bei Zwicker so eindrücklich erstand. Weil Ulrike Andersen und Hans Adolfsen diesen Mahler wie auch vorher Schubert auf hohem Niveau interpretierten, gewann der Abend zusätzlich an Eindrücklichkeit.

Kein Quartz für St. Galler

«ZuFallBringen», der Spielfilm von Dennis Ledergerber, ging am Samstag bei den Schweizer Filmfestivals leer aus. Doch den beiden nominierten Laiendarstellern Melanie Sauder und Raphael Carlucci bleibt der schöne Trost, dass sie mit zum Kreis jener ausgewählten Schauspieler gehörten, denen die besten Leistungen des Jahres 2008 attestiert wurden.

Ein schönes Lob gibt es zudem in der neuen Ausgabe der deutschen Filmzeitschrift «Filmdienst». Dort schrieb Kritiker Hans Messias über die Solothurner Filmtage und zählte den St. Galler Spielfilm mit zu den Höhepunkten, dessen Radikalität allenfalls gar «Home»

noch übertreffe: «Der episodisch angelegte Film, dessen Protagonisten durch ihr selbst gewähltes antisoziales Netzwerk immer enger aufeinander rücken, bis sie schliesslich mit der Wucht und Unausweichlichkeit eines ICEs aufeinander rasen, raubt durch seine rasante Montage den Atem und besticht durch seine ausgeklügelte Farbdramaturgie, die jeder Szene eine eigene Bedeutung zuweist».

Wer das Jugenddrama im Kino verpasst hat: «ZuFallBringen» ist ab sofort auf DVD erhältlich, mit einem «Making of» als Bonus. (as)

DVD: www.moviebizfilms.com



«ZuFallBringen» wurde für seine Farbdramaturgie gelobt.

Bild: pd